

durch die Ruinen. Wir sind alle überwältigt!

Peru – ins Land der Inkas, ein Besuch der Andendörfer und auf den Spuren der Tiroler und Pfälzer Pioniere in Peru (Juli 2009)

erzählt von Brigitte Schuhmann

Mein erster Flug – und gleich sollte es in das über 10 000 km entfernte Peru gehen. Ein Besuch der Inkastätten und der Andendörfer, die schon seit Jahren vom Verein Peru Amazonico unterstützt werden und eine Wanderung durch den Regenwald zu den Nachkommen der Tiroler und Pfälzer Einwanderer waren geplant.

Am Flughafen in Lima wurden wir herzlich von peruanischen Freunden empfangen und hier lernten wir auch unsere persönlichen Guides – Carlos und Brigitte – kennen. Die Beiden zeigten uns die imposante Innenstadt von Lima mit ihren beeindruckenden Häusern aus der Kolonialzeit. Im Haiti, dem Treffpunkt der ehemaligen Entwicklungshelfer, tranken wir unseren ersten Pisco Sour, dem peruanischen Nationalgetränk. Schmeckt echt lecker! Am nächsten Tag bringt uns ein Inlandsflug nach Cuzco, der früheren Hauptstadt des Inkareiches. Cuzco liegt auf 3 300m und mit Kokatee bekämpfen wir erfolgreich unsere Höhenkrankheit. Wir bewundern die alte Stadtmauer der Inkas mit ihrem 12-eckigen Stein. Ohne Mörtel wurden die Steine zusammengesetzt und haben die Jahrhunderte überstanden. Auf der Plaza de Armas steht die wuchtige Kathedrale. Wir sind begeistert von den vielen Peruanern, die in farbenfrohe Tracht gekleidet sind. Da schlägt das Herz des Fotografen höher und ich bezahle gerne für die schönen Erinnerungen. Wir wandern zu den Ruinen von Sacsayhuaman, die hoch über Cuzco thronen. Wie ein Zwerg stehe ich neben den wuchtigen Steinen. Es war schon eine gigantische Arbeit, die die Inkas ohne techn. Hilfsmittel geleistet haben.

Am nächsten Tag fahren wir mit einem Taxi durch das Heilige Tal der Inkas nach Ollantaytambo. Hier besteigen wir den Zug nach Aguas Calientes, dem Ausgangspunkt nach Machu Picchu. Schon um 7 Uhr morgens nehmen wir den Bus, der uns in Serpentina zur legendären Inkastadt bringt. Nebelschwaden ziehen noch durch die Ruinen, als die Sonne langsam über den Berg steigt. Es ist für uns alle ein mystischer Augenblick. Machu Picchu mit seinen über 300 Häusern wurde erst 1911 entdeckt. Heute gehört es zu den sieben neuen Weltwundern der Erde. Mit dem Reiseführer in der Hand wandern wir



Zurück in Lima, fahren wir mit dem Überlandbus nach Tingo Maria. Unterwegs steigen zwei Männer in Tarnuniform mit Gewehren in unseren Bus und einer davon hält eine glühende Rede, von der wir aber leider nichts verstehen, da wir kein spanisch sprechen. Uns rutscht das Herz in die Hosentasche und wir erinnern uns an die Warnungen vor dem „Leuchtenden Pfad“. Aber die Beiden sind nur zu unserem Schutz da und begleiten uns bis Tingo Maria – natürlich gegen eine kleine Schutzgebühr.

Fernando, unser peruanischer Freund, zeigt uns die Schönheiten bei Tingo Maria. Er bringt uns auch zum Startpunkt unserer Wanderung nach Montevideo. Einige junge Leute begleiten uns auf diesem abenteuerlichen Weg. Die Straße stellt sich als eine einzige Schlammpfütze heraus und wir müssen uns mühsam den Weg suchen. Total erschöpft kommen wir nach 16 km auf dem Gipfel an. Und dann bietet sich uns ein idyllisches Bild! Ein friedliches Hochtal mit grasenden Pferden und Kühen liegt vor uns. Und wir werden von den Einwohnern herzlich willkommen geheißen. Der Joghurt, den wir als Willkommensgruss erhalten, schmeckte einfach köstlich! Am Dorfbrunnen machen wir uns wieder salonfähig, denn wir sind am Abend zu zwei Hochzeiten und drei Taufen in die Kirche eingeladen. Am nächsten Tag findet dann das große Fest zum 45. Jahrestag der Dorfgründung statt. Alle Einwohner und Gäste sind festlich herausgeputzt. Es gibt viele Reden und lustige Spiele. Wir besichtigen das Kraftwerk, das mit Unterstützung des Vereins Peru Amazonico gebaut wurde. Dadurch konnte die Käserei und das Dorf mit Strom versorgt werden. Auch gibt es inzwischen eine kleine Krankenstation neben der Kirche. Der Abschied von den freundlichen Menschen von Montevideo fiel uns allen schwer!



Nun sammelten sich immer mehr Wanderer, die auf dem Trail der Einwanderer bis nach Pozuzo mitwandern wollten. Mit einem Bus fuhren wir nach Panao und dann nach Chaglla. Überall wurden wir herzlich begrüßt mit Musik und Tanz. Aber dann ging es los – in Kleinbussen wurden wir in einer abenteuerlichen Fahrt zu unserem Ausgangspunkt gebracht. Und gleich am Anfang war unser Weg abgerutscht und wir mussten mühselig den Hang hoch gezogen werden. Müde kamen wir in Muna an und durften dort unser Quartier in der Schule aufschlagen. Zu diesem Bergdorf gibt es keine Straße. Alles muss auf Mulas Kilometer weit transportiert werden. Die Hütten der Menschen sind armselig und ohne Strom und Wasserversorgung. In Muna befindet sich die älteste Kirche der Gegend aus dem Jahre 1569. Auch die Menschen aus Pozuzo haben in diesem Dorf immer ihre Rast gemacht. Am Abend haben wir um das Lagerfeuer Lieder gesungen und die Peruaner lauschten uns. Am nächsten Tag ging unser Weg weiterhin steil bergan und Daniela hatte Durchfall. Sie durfte auf einem Mula reiten, aber auch das war sehr anstrengend für sie. Nach sechs Stunden Marsch und 1 800 m Höhenunterschied erreichen wir völlig erschöpft Tambo de Vaca. Wir dürfen auch hier in der Schule auf dem Boden schlafen. Die Frauen des Dorfes kochen für uns und teilen das Wenige, das sie haben, mit uns. Die Menschen leben hier in Holzhütten mit Lehm Boden. Der Herd besteht aus aufgeschichteten Steinen und dazwischen laufen die Meerschweinchen herum. Die Menschen müssen ihr Wasser aus einer Quelle in der Umgebung holen.. So werden heute die Zähne mit Sprudel geputzt; auch Toilette oder Dusche gibt es hier nicht. Am Abend wird es sehr kalt und wir ziehen uns mehrlagig an. Denn wir befinden uns hier auf 3 600 m Höhe.

Am nächsten Morgen überschreiten wir die 4 000m Grenze und unser Weg führt durch Bäche, Schlamm und Geröll. Zum Glück wird unser Gepäck von den Mulas transportiert. Aber unterwegs verlieren wir ein Mula, das

sich einen Stecken in den Leib gerammt hat. Der Weg zieht sich endlos; wir stolpern nur noch über die Steine. Es ist ein Wunder, dass sich niemand verletzt hat. Ich trotte nur noch den Mulas hinterher und nach 9 Stunden Marsch kommen wir um 18 Uhr in Cushi an. Daniela, Roman, Josefine und Wilmer haben sich auch noch verlaufen und müssen in der Dunkelheit ihren Weg finden. Die Dusche mit kaltem Wasser und Betonboden mit einem Plastiksack als Türe ist einfach köstlich!

Auch hier sind die Menschen wieder überaus gastfreundlich. Sie teilen ihr Essen und ihr Haus mit uns. Am nächsten Tag werden wir mit einem wunderschönen Weg entlang eines Flusses für alle Mühen entschädigt. Nun kommen auch die ersten Hängebrücken der Tiroler in Sicht. An diesem Tag müssen wir nur 4 Stunden wandern und so kommen alle 23 Wanderer glücklich in Pozuzo an.



1859 haben sich Einwanderer aus Tirol und dem Rheinland hier niedergelassen. Unter schwierigsten Bedingungen haben sie das Land gerodet und ihre Häuser gebaut. Pozuzo zeigt sich heute mit schmucken Häusern, geteerten Straßen und hat Strom- und Wasserversorgung. Wir nehmen an dem Umzug zum 150 jährigen Bestehen Pozuzos teil. Ich habe noch nie so viele Menschen in Dirndl und Lederhose gesehen! Es wird ein lustiges Fest gefeiert und die Peruaner können bis in die Morgenstunden singen und tanzen. Und wir feiern am 27. Juli den 60. Geburtstag von Eugen. Pozuzo liegt im Regenwald und die Luftfeuchtigkeit ist sehr hoch. Es gibt über 1 200 Orchideen und auf den Bäumen befindet sich oft eine halbe Gärtnerei.

Langsam reisen wieder die Teilnehmer der Wanderung ab und wir besichtigen auf unserer Heimfahrt nach Lima noch die Kaffeeplantagen. Mein Rucksack ist gefüllt mit vielen abenteuerlichen Erlebnissen, 2 000 Fotos und schönen Erinnerungen an die freundlichen Peruaner. Und seit 2009 hat der Verein Peru Amazonico ein neues Mitglied!